

Reformation – 31.10.2023

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Mt 5, 1-10:

Als er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg. Und er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach: Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen. Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Zu Beginn ein bisschen Griechisch: Das Wort für selig wird mäßig übersetzt auch mit überglücklich oder mit reich. Aber das alles ist zu wenig. In der Anrede, in der Vertrautheit und Intimität heißt es so viel wie mein Lieber, mein Bester, vielleicht geflüstert ins Ohr des Angebeteten...

Also da, wo sich ein Mensch dem andern hingibt, sich ausliefert, sich verwundbar macht und es als ein großes Glück, als eine große Erfüllung erfährt. Wir haben das in manchem Kreis schon mal bedacht, wenn es etwa im Evangelium heißt:

Er lag ihm an der Brust: das war kein erotischer Schmalz und keineswegs, wie man sich das als Mitteleuropäer vorstellt. Man lag seitlich im Kreis, zum Beispiel bei einer Mahlzeit, den Kopf aufgestützt: der eine war vor mir, der andere hinter mir. Und wer ihm an der Brust liegt, liegt also mit dem Rücken zu ihm.

In einer Zeit, wo gemeuchelt wurde, wo Attentate stattfanden, war es etwa für einen König höchst gefährlich, sich an die Brust des andern zu legen: Das hieß: Ich bin ausgeliefert, ich bin wehrlos, ich seh nicht einmal, was der andere hinter mir tut...

Das war also keine erotische Geschichte, sondern eine eines tiefen Vertrauens.

Und wer da „mein Lieber“ sagte, hat sich dem andern ausgeliefert, hat ihm so vertraut, dass er nicht nur kein Unheil fürchtete, sondern es als Glück empfunden hat, sich dem andern zu schenken.

Selig, das also ist selig: Nicht armselig, leutselig, mühselig, redselig, rührselig, saumselig, feindselig, glücklich... - einfach selig...

Ich bring es darum so ausführlich, weil dahinter mehr steckt als dass einer gestorben ist: „Gott hab ihn selig...“ bis hin zur Seligsprechung...

Selig zu sein ist also höchst lebendig, emotional, voller Liebe, Vertrauen und Hingabe.

Nach dieser grundsätzlichen Überlegung **ein erstes Nachdenken**: *Jesus nennt, wer alles selig ist. Es klingt alles gut und alles sehr freundlich, aber es stellt sich, wenn ich es höre, natürlich die Frage: Und, gehöre ich dazu? Zu welchen gehöre ich?*

Mach ich es mir nicht zu einfach, wenn ich das alles auf mich beziehe – oder im Gegenteil: Gehe ich nicht in mich und frage mich: wo bin ich friedfertig? Solang es mir gut geht und mir jeder Recht gibt – bin ich nicht oft oft zornig, geladen, enttäuscht, verbittert, gekränkt, irgendwie unverstanden und einsam?

Und weiter gefragt: Darf ich das denn nicht auch sein? Muss ich es nicht sogar manchmal sein? Mir fällt eine Frau ein, die darüber klagt, dass sie sich nicht mit ihrem Mann mal deftig streiten kann. Wenn ihr danach ist, geht er raus...

Gehört die mitunter deftige Auseinandersetzung nicht auch dazu? Darf ich nicht auch mal zeigen, wie es in mir drinnen aussieht? Muss ich nicht auch mal über dies und das – oder gar über den und jenen auch mal schimpfen dürfen?

Natürlich! Und wenn mir jemand zur diamantenen Hochzeit erklärt Wir haben uns nie gestritten, dann lächle ich ungläubig oder denke: O, ihr armen Leute... Ich glaube sogar, wenn du selig sein möchtest, dann brauchst du auch die Auseinandersetzung. Friedfertig kannst du nur sein, wenn du dich mit dem Unfrieden auseinandersetzt.

Getröstet kann nur der Leidtragende werden. Und was satt sein heißt, das weiß nur der, der Hunger hatte. Es klingt so harmonisch und so erfüllt, aber es gehört immer die Auseinandersetzung dazu.

Furchtbar ist das Sattierte in unserer Zeit, so nennen wir das: Dass einer übersättigt ist. Im Advent: Was kann ich mir mal wünschen? Mir fällt nichts ein? Das schnöde Wegwerfen von Nahrungsmitteln, die doch eigentlich wertvoll sind... „Schmeiß dein Fahrrad doch nicht so hin, das geht doch kaputt!“ „Na und, da krieg ich halt ein neues!“

„Nehmen sie den Handyvertrag, da bekommen sie immer das neueste Modell!“ Sattiert..., übersättigt, oder anders: Manche können sich gar nicht mehr freuen. Sie haben alles und laufen auseinander. Von Gautama Siddharta wird erzählt, wie er unglaublich reich war. Auf buddhistischen Bildern sieht man, wie die Ohrläppchen unglaublich langgezogen sind, so viel Schmuck hatten sie sich angehängt. Und er kehrt allem den Rücken, geht in die Wüste und wird Asket – der Gründer des Buddhismus.

Jesus setzt also die Auseinandersetzung voraus: Selig die Hungernden, denn sie sollen satt werden. Oder anders gesagt: Gerade in Zeiten des Unfriedens wie jetzt benötigen wir nicht mehr Waffen und mehr Bomben und mehr Artillerie, sondern Menschen mit einer tiefen tiefen innerlichen Sehnsucht nach dem Frieden.

Das habe ich von Exupery gelernt, der als Fliegerpilot im Weltkrieg erklärt: Willst du übers Meer, brauchst du nicht Ingenieure und Wissenschaftler, um Schiffe zu bauen, sondern Menschen mit einer tiefen Sehnsucht nach der Ferne. Da fällt mir ein Mensch ein, den es nicht hält: Er muss immer raus und ist erst glücklich, wenn er in Tokio, Havanna oder Italien ist...

Ich denke an Forscher und Wissenschaftler: Die brauchen nicht Fleiß und Umtriebigkeit, sondern eine unendliche Neugier...

Jesus nennt, wer alles selig ist. Es klingt alles gut und alles sehr freundlich, aber es stellt sich, wenn ich es höre, natürlich die Frage: Und, gehöre ich dazu? Zu welchen gehöre ich?

Und bei der eisernen Hochzeit: Wir haben uns nie gestritten – oder: es war gut, wo wir uns in Ehrfurcht und Achtung voreinander miteinander auseinandergesetzt haben...

Die Seligpreisungen beschreiben also weniger einen Zustand als vielmehr eine Auseinandersetzung: Ich stelle mich meinem Leben. Ich weiche nicht aus. Und will sich der andere mit mir streiten, ich stehe dazu, ich höre dem andern zu, ich sage, was ich dazu zu sagen weiß – und wir finden miteinander einen Weg.

Das ist im besten Sinne Reformation. Luther hat seine Position dargestellt bis hin zu den 95 Thesen. Da das nicht akzeptiert wurde, hat er noch mal eine Erklärung der 95 Thesen an den Papst geschickt. Sein Problem war, dass er nicht erklären sollte, nicht einer Auseinandersetzung gewürdigt wurde, sondern schlicht ergreifend exkommuniziert, ausgeschlossen wurde.

Was sollte er in Augsburg dem Kardinallegaten sagen? Er sollte nicht seine Position erklären, sondern schlicht ein Wort: „revoco“. „Ich widerrufe.“ Dieses Verweigern einer Anhörung war der Beginn einer neuen Kirche, die Luther nicht gewollt hat. Aber es blieb damals keine Wahl – und macht es bis heute schwierig. Es gab dann eine gemeinsame Erklärung in der Rechtfertigungslehre zwischen der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche. Ein gewaltiger Schritt nach vorn. Aber wie immer, setzt du den einen Fuß vor, muss auch irgendwann der andere folgen.

Ich war wie nahezu jeder junge Mann 18 Monate bei der Armee. Es war eine bittere Zeit für mich. Sie wussten, was ich wollte, dass ich Theologie studieren wollte. Und sie haben es mir nicht leicht gemacht.

Das damalige Jugendpfarramt hat damals noch richtig gute Arbeit geleistet: sie haben Daten gesammelt, welcher junge Christ wo gelandet ist. Das hat uns geholfen, zueinander zu finden. Ich bekam schon nach wenigen Tagen Besuch von einem andern jungen Mann, der mir erklärte. Du, wir wissen, dass du Christ bist, wir treffen uns heut Nacht heimlich im Kasernenkino.

Das haben wir auch gemacht. Und ich habe gestaunt: ach, der ist auch Christ und der auch... Bei näherer Betrachtung: der ist Methodist und der ist Katholik..., das wussten wir voneinander, aber das hat uns miteinander verbunden. Das Wissen in aller Unterschiedlichkeit auf der einen Seite, und zugleich der Glaube an den einen Gott.

Ich übertrage es gern auf heute: Was uns so sehr hat zusammenstehen lassen, das war das, dass wir alle den großen Gegner hatten. Heute ist es eigentlich kaum anders: Unser Gegner ist nicht mehr der Parteisekretär, sondern die Laschheit im Glauben, das Übersättigt-Sein, was die Leute unzufrieden macht, die himmelschreiende Selbstgerechtigkeit, die zu Einzelgängern erzieht und das Gefühl, mich versteht ja keiner...

Reformation, nicht Revolution, die Erfindung eines völlig Neuen, sondern Reformation: die Rückbesinnung auf die Gemeinde Jesu, also zum Beispiel auf die Seligpreisungen. Was ist unsere Gemeinde? Was hat das Kleingedruckte der Verwaltungsvorschriften aus uns werden lassen? Was ist das Korsett einer Strukturreform für das Leben einer lebendigen Kirche?

Wie heilsam ist es, sich im Gottesdienst wiederzufinden und Gott in der Gemeinde zu hören, zu ihm zu beten, Menschen an der Seite zu wissen, eine geistliche Gemeinschaft zu erleben?

Eben selig zu sein... Mit dem Rechtsanspruch der Auseinandersetzung etwa. Damit meine ich keineswegs das hinter dem Rücken intrigieren. Das gibt es leider auch. Ich meine das, dass man miteinander Wege sucht und findet, Gemeinde Gottes zu sein.

Sitzen wir als Familie beieinander, alles Leute, die bewusst gesund und nachhaltig leben wollen... - und doch sagt mitunter jemand: Also wisst ihr, ich habe jetzt Appetit auf was richtig Ungesundes. Alles atmet erleichtert auf, die Kinder sind im Bett, da dürfen wir auch mal Schokolade oder oder oder essen...

Sprich: Selig zu sein meint durchaus auch, endlich mal zu Haus zu sein: um den Tisch zu sitzen, endlich angekommen. Mal keinen Termin, mal kein Handy, einfach zu Haus...

In meinem Haus steht gleich am Eingang eine Bank. Komm ich nach Haus, ich geh oft nicht ins Wohnzimmer, sondern bleib gleich da mal fünf Minuten sitzen...; da lege ich den hohen Anspruch ab, da bin ich einfach mal da...

Die Seligpreisungen setzen den Maßstab. Aber manchmal, da muss man auch einfach mal selig sein dürfen. Von Taizé haben wirs gelernt, sich mal in Gesängen Gott zu schenken, nicht schon im Winter die Handschuhe wieder anzuziehen und zu überlegen, was ich als nächstes..., sondern:

Ich bin da, einfach nur da, zu Haus, darf mich niederlassen. Mir fällt das Mädchen ein, das erklärt: Komm ich nach Haus, geh ich ins Bad, schau in den Spiegel und lache, damit mich wenigstens jemand mal freundlich anblickt.

Von aller Bitterkeit eines solchen Satzes abgesehen – und abgesehen davon, dass jeder mal in der Pubertät mitunter denkt, ihn habe keiner gern: selig ist, bewusst anzukommen und bewusst genau das zu leben: wie hieß es in der Erklärung: wenn eine voller Liebe und Hingabe sagt: „Mein Lieber!“.

Ich bin gemeint, um mein Leben geht es, um meine Sehnsucht, um meine Verbitterung, um meine mitunter schlechten Erfahrungen und um meine Hoffnung, um mein Stillesein, um meine Erfüllung und um mein Glück...

Es gibt eine Band mit vier Musikern, die sich den Namen „Selig“ gegeben hat. Ich gehöre zu den bestimmt ganz wenigen, die sie nicht kennen. Nur durch Zufall hab ich von ihnen gehört. Songs von ihnen heißen zum Beispiel „endlich unendlich“ oder „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ oder „ich fall in deine Arme“.

Und ich denke: Was ist das für ein Anspruch! Ich kann es nicht bewerten, ich kenn sie nicht. Aber nehmen wir an, sie sind erfüllt davon, dann bleibt es die Frage, ob es mich erfüllen würde. Eine Frage, die bestimmt ganz unterschiedlich beantwortet wird.

Aber es bleibt für mich eine andere Frage: Was mich erfüllt, was mir eine Antwort ist, muss dir noch lang keine Erfüllung, keine Antwort sein.

Was ich uns aber wünsche: Dass wir nicht daran zerbrechen, dass wir mitunter armselig, mühselig, redselig, rührselig, saumselig, feindselig sind, sondern das zu einem ganz Eigenen machen: Jesus bringt bewusst die Gegensätzlichkeit:

Den Friedlosen endlich den Frieden, den Hungernden endlich die Sättigung, den Traurigen endlich den Trost.

Dass in uns diese Sehnsucht tief drinnen wohnt und wir aus dieser Sehnsucht heraus unser Leben und das der Unseren ändern: Die Sehnsucht nach dieser Seligkeit. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Gebet für den Frieden (Franz von Assisi)

Herr, mach mich zu einem Werkzeug Deines Friedens,

dass ich liebe, wo man hasst;

dass ich verzeihe, wo man beleidigt;

dass ich verbinde, wo Streit ist;

dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;

dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;

dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;

dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;

dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten,

nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;

nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;

nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.

Denn wer sich hingibt, der empfängt;

wer sich selbst vergisst, der findet;

wer verzeiht, dem wird verziehen;

und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.